

Bischof Dr. Markus Dröge

Martin Luther King

13. September 2014

Guten Morgen, liebe Hörerinnen und Hörer!

Jeder kennt die Rede John F. Kennedys 1963 vor dem Schöneberger Rathaus – zwei Jahre nach dem Mauerbau. Jeder kennt den berühmten Satz: Ich bin ein Berliner! Nur ein Jahr später – 1964 – besuchte ein anderer prominenter US-Amerikaner die geteilte Stadt: der schwarze Bürgerrechtler und Pfarrer Martin Luther King. Er wird am 13. September 1964 vom Regierenden Bürgermeister Willy Brandt empfangen und trägt sich in das Goldene Buch der Stadt ein. Am Abend macht sich Martin Luther King auf den Weg zur Sektorengrenze nach Ost-Berlin. Was nicht im Protokoll steht: Das US-amerikanische State Departement will nicht, dass er in die DDR reist und hat ihm bereits den Pass entzogen. Der Bürgerrechtler folgt dennoch einer Einladung der St. Marienkirche, dort im Ostteil der Stadt zu predigen. In einer schwarzen Limousine mit amerikanischem Kennzeichen fährt Martin Luther King zur Sektorengrenze am Checkpoint Charly. Er erklärt dem DDR-Grenzsoldaten, dass er seinen Pass vergessen habe. Der Grenzsoldat erkennt den Bürgerrechtler, besteht aber auf einem Dokument, das ihn ausweist. Martin Luther King zeigt seine Kreditkarte, und das Unglaubliche geschieht: Der Schlagbaum öffnet sich. In der Marienkirche stehen die Menschen dicht an dicht. Als der berühmte Pastor die Kirche betritt, halten alle den Atmen an. Die Erwartungen sind hoch. Die Berliner leiden hinter Mauer und Stacheldraht, sie fühlen sich von der Welt vergessen. Da kommt der amerikanische Prediger und spricht von Freiheit. Er sagt: „Hier sind auf beiden Seiten der Mauer

Gottes Kinder, und keine durch Menschenhand gemachte Grenze kann diese Tatsache auslöschen. Ohne Rücksicht auf die Schranke der Rasse, des Bekenntnisses, der Ideologie oder Nationalität gibt es eine untrennbare Bestimmung: Es gibt eine gemeinsame Menschlichkeit, die uns für die Leiden untereinander empfänglich macht.“

Die Botschaft seiner Predigt verbreitet sich in den Kirchen. Zwanzig Jahre später geht die Saat auf: Bei den friedlichen Protesten 1989 in der DDR schallt der Ruf „Keine Gewalt“ aus den Kirchen auf die Straßen.

Die Mauer ist zwar gefallen, aber der große Traum von Martin Luther King hat sich noch nicht erfüllt. Im Angesicht der Kriege in der Ukraine, in Syrien und Irak, wie auch im täglichen Zusammenleben in unserer Stadt bleibt die Frage aktuell, wie Konflikte ohne Gewalt gelöst werden können. Mit einem Festgottesdienst erinnert die Marienkirche morgen an den Besuch von Martin Luther King und an seine Worte damals vor 50 Jahren – Worte, die die Hoffnung wachhalten: Es gibt eine gemeinsame Menschlichkeit.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag